

Exposé

Der verfluchte Fluss von Hermann Mensing

Herr Notteboom, sein Sohn Jaki und ein Nachbar, der Professor, beschließen, eine Flussreise zu unternehmen. Der Fluss ist ein harmloser Flachlandfließer, aber vom ersten Augenblick an scheint etwas ganz und gar nicht zu stimmen.

Eine Eule schwebte über den Fluss, strich knapp über ein Zelt am Ufer, senkte sich herab und schlug Beute. Ein spitzer, kaum hörbarer Todesschrei drillte sich in Jakis Gehörgänge.

Hirngespinnste, denkt man, irgendetwas zwischen Wachen und Träumen, aber die realen Anzeichen häufen sich, Jaki sieht und hört Dinge, die nicht recht einzuordnen sind ... es klang wie Paddelschlag. Und was noch seltsamer war, im gleichen Rhythmus dazu hörte er ein leise Pfeifen. Ja.

Jemand pfiff ein Lied. (...) Und dann sah Jaki auch, wer das Lied pfiff. Da. Da hinten kam er. Im Mondlicht paddelte er direkt auf ihn zu.

So etwas gibt es ja nicht, denkt der Leser, aber dann gibt es das doch. Bis sich der Fluch, der über diesem Fluss zu liegen scheint, bis das, was eigentlich nicht hätte sein können und doch war, schließlich in einem dramatischen Finale an einer Schleuse aufklärt, vergehen ein paar Tage. Tage voller Merkwürdigkeiten.

Der Roman ist für jugendliche Leser aber 12.

